Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Samstag, den 21. September 1929. Nr. 254.

Der Abrüstungsausschuß.

Genf, 20. September. In der weiteren Aussprache im Abrüstungsausschuß unterbreitete der dänische Außenminister Mounch den Abrüstungsplan der interparlamentarischen Union, der der Abrüstungskonferenz vorgelegt werden soll ebenso wie der der Sowjetregierung. Nach Vorlegung der Hauptgrundsätze des Abrüstungsplanes der interparlamentarischen Union trat der Redner dafür ein, die Abrüstungskonferenz möglichst bald einzuberufen. Wenn die erste Abrüstungskonvention auch nur eine bescheidene Abrüstung bringen und eine schrittweise Abrüstung vorsehen würde, so wäre das in den Augen der Oeffentlichkeit ganz bestimmt kein Mißerfolg. Der ungarische Delegierte Tanczos erklärte, daß eine Abrüstungskonvention auf Grund der Vorschläge des Vorbereitungsausschusses nicht dem Ziel entsprechen und auch nicht einmal einen ersten Schritt zur Abrüstung bedeuten würde. Der englische Antrag zeige daher den einzigen richtigen Weg. Auch der österreichische Delegierte Plüger trat vorbehaltslos für den englischen Entschließungsantrag ein. Die Staaten, die im Vorbereitungsausschuß nicht vertreten sind, müßten endlich auch Gelegenheit haben, zum Abrüstungsproblem Stellung zu nehmen.

Bleibt Woldemaras Außenminister?

Kowno, 20. September. Obwohl über die Ursachen, die zum Rücktritt des Kabinetts Woldemaras geführt haben, in amtlichen Kreisen noch Stillschweigen bewahrt wird, gewinnt doch die Annahme, daß der Anlaß zur Krise in dem Konflikt innerhalb des Kabinetts zu suchen ist, immer mehr an Boden. Besonders stark scheinen die Grundsätze zwischen dem Innenministerium und Woldemaras zu sein. Da eine Ueberbrückung der Grundsätze nicht möglich gewesen ist, hat der Staatspräsident von seinem verfassungsmäßigen Recht der Auflösung der Regierung Gebrauch gemacht. In gutunterrichteten Kreisen verlautet, daß der mit der Neubildung beauftragte Finanzminister Tubelis das Ministerpräsidium übernehmen werde. Am meisten interessiert natürlich die Frage, ob Woldemaras dem neuen Kabinett angehören werde. Es verlautet, daß ihm der Posten des Außenministers angeboten worden sei. Im übrigen wird damit gerechnet, daß ein Teil der bisherigen Minister im Amte verbleibt, und daß der bisherige Kurs beibehalten wird.

Aufbau des neuen Europa.

Von

Dr. Ignaz Seipel,

österreichischer Bundeskanzler a. D.

In der Mitte des Kontinents befindet sich der Schwerpunkt von Europa. Wenn nun gerade wir den Weg nach Europa suchen, so liegt darin das Bekenntnis, daß wir noch nicht in einem höheren Europa sind, daß das künftige Europa entweder etwas Schönes oder etwas Notwendiges ist, das wir anstreben müssen, wenn wir nicht zugrunde gehen wollen. Das Europa, nach dem wir unterwegs sein möchten, ist ein Europa des gesicherten Friedens. Ein friedliches Europa als eine Art Zufallserscheinung oder als Ermattungspause zwischen zwei Phasen eines kriegerisch angespannten und aufgestachelten Europa genügt uns nicht. Ein besseres Europas ist nur ein Europa, das in seiner Organisation, in der dauernden Einstellung seiner Bewohner, in dem erklärten und durch entsprechende Tatsachen verbürgten Willen seiner Staatsmänner die Gewähr des Friedens bietet.

Ein friedliches Europa haben sich gewiß die Europäer zu allen Zeiten gewünscht, und zwar nicht nur die Pazifisten. Wenn darüber eine Abstimmung möglich wäre — aber es müßten auch die Stimmen jener noch mitgezählt werden können, die längst in den Gräbern Europas ruhen —, dann ergäbe sich aus allen Völkern und allen Jahrhunderten eine Zeugenschaft für den Frieden, der nichts widerstehen könnte. Freilich würde eine solche Abstimmung noch immer nicht allzu großes Gewicht haben, wenn sie eben nur auf Stimmung, auf Sentimentalität beruhte und eine Utopie zum Gegenstand hätte. Zu allem Stimmungsmäßigen hinzu sind aber die Erfahrungen gekommen. Wahrscheinlich hätten vor dem Weltkrieg verschiedene von den Völkern Europas gesagt. Der Krieg ist zwar ein Uebel, aber wir werden doch von ihm verschont bleiben. Seit dem Weltkrieg ist es anders. Glaubt noch jemand, ein Krieg zwischen europäischen Staaten werde isoliert bleiben? In Wahrheit kann niemand mehr in Europa auf einen dauernden Frieden, auch nur für sich, rechnen. wenn nicht der Friede für ganz Europa organisiert wird. Die Erfahrungen des Weltkrieges **sprechen dafür, daß die** Friedensfrage Europa ganz besonders, vor allen anderen Kontinenten angeht. Es ist nicht mehr so, daß ein Krieg nur die Kräfteverhältnisse zwischen den europäischen Völkern verschübe. Aus dem Weltkrieg ist ganz Europa, Sieger und Besiegte und Neutrale, geschwächt hervorgegangen. Soll Europa nicht nur als geographischer, sondern als historischer, politischer, wirtschaftlicher und als kultureller Begriff fortbestehen, ohne zu verkümmern, dann darf es nicht mehr durch europäische Kriege sich selbst zerfleischen. Die wirtschaftliche Uebermacht ist dahin, der kulturelle Vorsprung ist nicht mehr so groß, daß Europa seiner Friedensarbeit Zeit und Kraft entziehen dürfte.

Wenn wir nicht absichtlich die Augen schließen, dann müssen wir es sehen, wie die Welt dem Frieden entgegenreift, wie das, was früher Utopie schien, aufhört, Utopie zu sein. Man leugnet zuweilen noch, daß unsere Zeit für die Organisation des dauernden Friedens reifer sei als die Vergangenheit. Man tut es mit Unrecht. Die internationale Schiedsgerichtsbarkeit erfüllt seit Jahrzehnten ihren hohen Zweck. Sie hat eine ganze Reihe von Kriegen verhindert, allerdings nicht alle, allerdings nicht den Weltkrieg. Nach dem Weltkrieg ist der Völkerbund geschaffen worden. Er ist eine Enttäuschung nur für jene, die ihn für der weltpolitischen Weisheit letzten Schluß, nicht aber für ein Glied der Entwicklung und eine selbst der Weiterbildung bedürftigen Einrichtungen ansahen. Der Kelloggpakt hat den Krieg geächtet, noch nicht ausgeschlossen, aber auch er ist ein Zeichen der für den Frieden heranreifender Zeit. Die paneuropäische Bewegung ist in die Köpfe der Staatsmänner hineingewachsen und erhielt durch die Aktion des Ministerpräsidenten Briand konkrete Gestalt. Aber wir sind noch lange nicht am Ziel. Die Voraussetzungen für den Frieden müssen in Europa jetzt geschaffen werden. Die Schwierigkeiten stammen nicht nur aus der Beschränktheit der Köpfe, sondern aus der Größe der Aufgabe. Wir können das neue Europa nicht im luftleeren Raum schaffen; wir können nicht das Europa, das die Jahrtausende aufgezeichnet haben, wegwischen, um den Platz für ein neues freizumachen. Wir wollen es auch gar nicht. Gerade der Eifer, Europa zu erhalten, das zu erhalten, was es ist, was es von den anderen Erdteilen unterscheidet, beseelt uns. Europa ist etwas anderes als die anderen Kontinente. Europa ist kein Kolonistenland. Es sind nicht die Völker, oder Volksteile, im Besitz einer fertigen Zivilisation, von anderswoher nach Europa gekommen. Sie sind hier geworden, was sie sind. Alle europäischen Völker sind enge miteinander verwandt und doch — das ist wieder so echt europäisch — ungeheuer differenziert. Es ist eine einheitliche Zivilisation, in der wir Europäer alle leben, die christliche, in der sich auch jene eingelebt haben, die nicht Christen geworden sind, und aus der auch nicht ausschieden, die es nicht mehr sein wollen. Diese Völker haben sich in dem kleinen Europa immer wieder zerstritten, dabei haben sie sich aber auch erst recht zusammengestritten, sowohl kriegerisch als diplomatisch. Aus allem Streit, der in der Geschichte Europas verzeichnet ist, blieb ein Ueberrest ungelöster Fragen, der Mangel an einer auch nur halbwegs genügenden Parallelität der nationalen, staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die, wenn sie vorhanden wäre, allerdings den Europäern das Vertragen und damit die Sicherung des Friedens leicht machte.

Aber es ist ihnen eben nicht leicht gemacht. Daher sind wir nicht am Ziel. Der Weg kann nur einer sein: Vertrauen schaffen. Viele helfen zusammen; die friedliche Einigung Europas zu verhindern oder doch zu verlangsamen. Es sind neben denen, die sie überhaupt nicht wollen oder noch immer für unheilbar utopistisch halten, vor allem die Ungeduldigen. Aber eine Ungeduld, die das Resultat erzwingen oder sich mit einem Scheinerfolg begnügen wollte, anstatt die unentbehrliche Vorarbeit zu leisten, ist gefährlich.

Wenn jene Männer, die ihren Staat nach außen zu vertreten haben, in ihren an die übrigen Welt gerichteten Erklärungen den Parteien, auf die sie zuhause angewiesen sind, zu Gehör reden müssen oder reden zu müssen glauben; wenn sie sich gegenseitig damit entschuldigen, daß eben dieser für diese, jener für jene Hauptstadt gerade so habe reden müssen, dann ist es allerdings schwer, auf die Zusammenarbeit der Völker Vertrauen zu haben. Die Furcht, die viele bei uns u. in anderen Ländern hindert, dem Gedanken an eine Neuorganisation Europas ernstlich näher zu treten, ist der Ausfluß innerlicher Schwäche. Im Ernste könnte jeder, der sich seiner Redlichkeit und seiner Stärke und damit eines eigenen begründeten Anspruches bewußt ist, im Vertrauen, daß er und sein Land nicht dauernd in die Hinterhand kommen werde, ruhig in die Zukunft gehen. Allerdings gibt es eines, das wirklich Mißtrauen erwecken muß und das ich für den Tod aller Bemühungen um die Einigung Europas und die Sicherung des Friedens halte, wenn es nicht aus der Welt geschafft wird. Es ist die Weigerung, die sachlichen Probleme, die das friedliche Zusammenleben der europäischen Nationen schwierig machen, zu erörtern oder nur beim rechten Namen zu nennen. Es ist klar, daß bei der Eigenart Europas Kompromisse werden geschlossen werden müssen, um zwischen den nationalen, politischen und wirtschaftlichen Interessen, die nicht parallellaufen, einen Ausgleich zu finden. Einen Ausgleich kann man aber nicht finden, ohne Feststellung der des Ausgleichs bedürftigen Tatsachen.

Ich halte keineswegs dafür, daß die Vereinigung der den Frieden Europas irgendwie bedrohenden Streitfragen vor der Zusammenfassung Europas in eine höhere Organisationsform politischer oder wirtschaftlicher Natur beendet sein muß. Wenn wir dies forderten, würden wir niemals zu Möglichkeiten, den Frieden zu sichern, kommen. Selbstverständlich ist, daß, wer sich an den Bau des neuen Europa begibt, seine genaue Vorstellung haben muß, wie dieses entstehen und eingerichtet werden soll. Aber ebenso selbstverständlich ist, daß von einem solchen Werk, bei dem alles auf das Vertrauen, den guten Willen und die tatkräftige Mitarbeit so vieler, ja der Völker eines ganzen Erdteiles ankommt, jeder Eigensinn der Konstrukteure fernbleiben muß. Die Frage, wer schließlich als der Hauptautor erscheinen wird, mag ruhig der Zukunft überlassen werden. Auch unter den Völkern soll es einen solchen Streit nicht geben. Ihr Ehrgeiz soll nur dahin gehen, ihrerseits alles aus dem Wege zu räumen, das einem Aufstieg der Menschen zu einem glücklicheren, in Frieden beständigeren, von Katastrophen gesicherten Leben hinderlich entgegensteh. Ich meine, daß die Freiheit im Aufbau Europas im äußersten Fall so weit gehen muß, daß es schließlich auch gebaut werden sollte, wenn nicht alle europäischen Staaten, sondern nur die Mehrheit

mitzubauen bereit wären. Die Kraft, die in diesem Wagnis läge, würde ausreichen, den stärksten Druck, ohne Anwendung von Gewalt, aus bloßer Macht der Vernunft, auszuüben, um bald ganz Europa zu einigen.

Polen und die kleine Entente.

„Narodni Politika" veröffentlichen einen Artikel, in dem sie feststellen, daß die Befürchtungen der deutschen und österreichischen Presse, Polen könnte zur Kleinen Entente beitreten, grundlos seien, da die Beziehungen Polens zu dieser Gruppe sich auf seine guten Beziehungen zu den einzelnen Mitgliedern der Gruppe beschränken. Aktuell wäre hingegen, nach der Ansicht des Blattes, eine Engergestaltung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen der Czechoslowakei und Polen, was in seiner Konsequenz auch zu einer weiteren politischen Annäherung führen würde, die einen erfolgreichen Schutz gegen die gemeinsame deutsche Gefahr darstellen würde.

Englische Pressekritik an der Unterzeichnung der Optionsklausel durch England.

London, 20. September. Die „Times" nimmt an leitender Stelle zu der gestrigen Unterzeichnung der Optionsklausel durch Außenminister Henderson in ablehnender Weise Stellung und bezeichnet sie als eine schöne Geste Macdonalds. Das Blatt schreibt, daß sämtliche Vorbehalte einer genauen Prüfung unterzogen werden müßten. Sie würden jedoch nach Außen hin viel dazu beitragen die Gefahren der Optionsklauses zu verringern. Zu den Vorbehalten selbst fragt das Blatt, ob es für England wünschenswert sei, sich selbst unter Berücksichtigung der weitgehenden Beschränkungen durch die Vorbehalte in allen Fragen des internationalen Rechtes den Entscheidungen des internationalen Gerichtshofes zu unterwerfen. Der Schiedsgerichtshof habe sich zwar in den wenigen Jahren seines Bestehens einen guten Ruf erworben, aber die Zeit sei zu kurz gewesen, um die Gewißheit zu schaffen, daß die gestrige Entscheidung Englands richtig gewesen sei. Wäre es — so fragt das Blatt — nicht besser gewesen mit der Entscheidung bis zum nächsten Jahre zu warten, bis die Völkerbundsversammlung die Kodifizierung des internationalen Rechtes vorgenommen habe? Es gebe kein Gesetzbuch und keine Vorgänge nach denen zur Zeit entschieden werde. England wolle das Recht kennen lernen, nach dem seine internationalen Beziehungen geregelt würden.

Auch der „Daily-Telegraph" meint, daß das Urteil der Zukunft über die gestrige Entscheidung abzuwarten bleibe. Durch die vielen Vorbehalte seien zwar die ernstlichen Gefahren beseitigt. England sei nie lau gegenüber dem internationalen Schiedsgerichtshof gewesen und habe sich nicht weniger als neunmal in diesem Jahre seiner Rechtssprechung unterworfen. Aber gegen die Optionsklausel hätten starke Widerstände wegen der besonderen Verhältnisse innerhalb der britischen Nation bestanden. Wenn auf diese Belange jedoch ausreichend Rücksicht genommen sei und die Vorbehalte in jeder Weise Großbritannien schützten, dann seien die Haupteinwände beseitigt. Hendersons Vorbehalte seien so bedeutsam, daß sie auf den ersten Blick wie ein Enterbungszusatz zu einer wichtigen und großen letzwilligen Verfügung aussehen.

Die Abrüstungskonferenz in London.

Nach Washingtoner Meldungen herrscht in amtlichen Kreisen große Befriedigung darüber, daß England die Einladung zur Teilnahme an der Fünfmächtekonferenz in London ergehen läßt, obgleich ursprünglich die Abrüstungsbemühungen von Hoover ausgegangen sind. Man nimmt an, daß Macdonald den Vorsitz auf der Konferenz führen wird.

Die morgige Heimwehrversammlung auf dem Wiener Heldenplatz.

Wien, 20. September. Die für morgen angesetzte Heimwehrversammlung hat lediglich den Zweck, das Programm der Heimwehren in der Frage der Verfassung zu verkünden. Die Teilnehmer werden weder zur Versammlung in geschlossenen Gesellschaften noch in solchen abmarschieren. Sie haben einen ruhigen Verlauf der Kundgebung garantiert. Bezüglich der für den 29. September in vier niederösterreichischen Provinzen geplanten Aufmärsche wird das lächerliche Gerücht zurückgewiesen, daß ein Marsch nach Wien geplant sei. Die Teilnehmer der Kundgebung werden vielmehr lediglich den üblichen Umzug abhalten.

Der Tag in Polen.

118 Jahre Zuchthaus gegen weißrussische Kommunisten.

Warschau. In Lida hat ein Prozeß gegen 36 Weißrussen wegen Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei und wegen kommunistischer Propaganda stattgefunden. Sieben Angeklagte wurden zu je sechs Jahren Zuchthaus, zwölf zu je 5 Jahren Zuchthaus, vier zu vier Jahren und weitere vier zu geringeren Strafen verurteilt. Neun Angeklagte wurden freigesprochen.

Eine Ehetragödie in Krakau.

Die ruhige St. Sebastianstraße in Krakau wurde am Mittwoch in den Vormittagsstunden durch eine schreckliche Tragödie, die sich in einem der Häuser derselben abspielte, in Aufruhr gebracht. Um 9.30 Uhr hörten die Bewohner dieses Hauses Revolverschüsse. Auf das Geschrei einer der Bewohnerinnen sind alle Nachbarn zusammengelaufen und sind in die Wohnung eingedrungen. In der Wohnung des 40-jährigen Schlossers Tadeusz Lopatowski und seiner Frau, der 50-jährigen Pauline, wurden die Eheleute Lopatowski bereits bewußtlos in einer Blutlache vorgefunden. Die Lopatowski hatte eine Schußwunde im Gesicht. (Die Kugel ist rückwärts aus dem Kopf getreten), Lopatowski hatte eine Schußwunde in der rechten Schläfe. Es wurde sofort die Rettungsgesellschaft und die Polizei verständigt. Es erschien der Vorstand der Kriminalabteilung Pollak mit anderen Polizeiorganen. Der Arzt der Rettungsgesellschaft Dr. Kulakowski konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Die ganze Affäre ist in Dunkel gehüllt, da bei der ganzen Angelegenheit niemand anwesend war. Im Hause wird nur behauptet, daß Lopatowski ein Krawallmacher gewesen sei und in letzter Zeit öfters mit der Frau Streitigkeiten hatte, da dieselbe für sich, ihren arbeitslosen Mann und zwei minderjährige Kinder schwer arbeiten mußte. Zur Zeit der Tat waren die Kinder in der Schule. Die Leichen wurden in das Institut für Gerichtsmedizin überführt.

Ein versuchter Betrug an der Firma H. Francks Söhne in Skawina.

In Warschau hat sich die Gewohnheit eingebürgert das kleine unbedeutende Zeitungen Fabriken und größere Firmen aufsuchen und denselben für Beträge, die manchmal 1000 Zloty übersteigen, schmeichelhafte Artikel für die betreffende Firma versprechen. Die Direktionen der Unternehmen sind sehr oft gezwungen, um Repressalien dieser Personen aus dem Wege zu gehen, auf den Antrag einzugehen. Ein ähnlicher Fall ereignet sich auch zwischen der Fabrik Heinrich Francks Söhne und einem gewissen Szkublinski und dessen Braut Sobieska. Vor einigen Wochen meldete sich die Sobieska aus Warschau, die von Beruf Tänzerin ist, beim Direktor der Fabrik in Skawina und erklärte, daß ihr Freund Ladislaus Szkublinski gewisse Dokumente und Daten besitze, die die Firma komprimitieren würde. Es sollte sich um Bestechungen von Proviantoffizieren, Steuermißbräuche und dergl. handeln. Die Sobieska machte sich erbötig für 1000 Zloty ihren Bräutigam die Dokumente zu stehlen und sie der Firma zu übergeben. Der Direktor ist scheinbar auf den Antrag eingegangen, da er die Sache untersuchen wollte. Er gab der Sobieska den gewünschten Betrag und dieselbe fuhr nach Warschau. Nach längerer Zeit meldete sich die Sobieska und erklärte in einem Briefe, daß sie noch nicht alle Dokumente habe und noch 1000 Zloty brauche. Sie bemerkte auch in den Briefen, das Szkublinski beabsichtige, Flugzettel mit den Revellationen über die Firma Franck herauszugeben. Die Flugzettel sollen auf Kosten der Konkurrenz in einer Auflage von zweieinhalb Millionen Exemplaren in ganz Polen verbreitet werden. Die Firma verständigte nach Erhalt des Briefes die Krakauer Polizei, die wiederum die Warschauer um die Verhaftung der beiden Erpresser ersuchte. In der Wohnung des Szkublinski wurden 900 Zloty und 22 Exemplare von mit Maschinenschrift gedruckten Flugzetteln über die angeblichen Mißbräuche der Firma Franck vorgefunden. Die Verhafteten wurden nach Krakau überstellt, wo die weitere Untersuchung geführt wird. Szkublinski war bei der Firma Franck beschäftigt und wurde wegen Mißbräuche im August ds. J. entlassen und verhaftet. Er behauptet, daß er tatsächlich Dokumente über Mißbräuche der Firma besitze und dieselben bei einem Krakauer Notar hinterlegt habe, er wolle aber vorläufig den Namen des Notaren nicht nennen.

Die Brandkatastrophe in Detroit.

Detroid, 20. September. Bei der bereits gemeldeten Brandkatastrophe in dem Nachtlokal Study-Club hat, so weit es sich bis jetzt übersehen läßt anscheinend die Panik schlimmer gewütet, als der Brand. Aus unaufgeklärten Gründen hat sich ein großer Teil der Besucher statt einen Weg ins Freie zu suchen, in die Toilettenräume geflüchtet. Als die Feuerwehr sich den Zugang erkämpft hatte, fanden sie die Räume gepropft voll von Menschen, die das Bewußtsein verloren hatten. An dieser Stelle allein wurden 25 Opfer geborgen.

Schwester Emilie Schneider

Schluß.

„Das Gewöhnliche außergewöhnlich gut verrichten" war ihr Wahlspruch. Ihre Regeltreue duldete keine Ausnahme, Abtötung und Gebet waren ihre liebsten Übungen. Zur Gottesmutter hegte sie eine vorzügliche Liebe.

Der eigentliche Weinberg, den Gott für sie bestimmt hatte, war die Leitung und Arbeit in der neuen Niederlassung in Düsseldorf. Die Töchter vom heiligen Kreuz übernahmen als Wohnung das ehemalige Karmeliterinnenkloster. Diese Räume mußten sie jedoch mit dem Orden der „Pflegeschwestern" teilen, deren klösterliche Zucht sehr gelockert war. Die Pflegeschwestern hatten zwar um Töchter vom heiligen Kreuz gebeten und Gehorsam versprochen. Aber das war nur Schein. Die Verschiedenheit der beiden Gemeinschaften bot zudem fast unüberwindliche Schwierigkeiten.

Schwester Emilie, von ihren Ordensobern zu der undankbaren Aufgabe der Verschmelzung der beiden Genossenschaften erkoren, mußte einen wahren Leidensweg gehen. Von Anfang an widersetzten sich die Pflegeschwestern den Anordnungen des Bischofs wie ihrer neuen Oberin. Exerzitien, die bald nach der Einführung der Töchter vom heiligen Kreuz gehalten wurden, erreichten zwar, daß einige Pflegeschwestern ihre Gesinnung änderten und um Aufnahme baten; aber die andern verharrten in ihren alten Lebensgewohnheiten und bereiteten ihrer Oberin ein wahres Martyrium. Spott und Hohn, üble Kritik und bittere Vorwürfe mußte sie alltäglich hinnehmen. Selbst einige Priester hielten zu den Pflegeschwestern und bereiteten Schwester Emilie bittere Stunden.

In dieser Kreuzesschule konnte sie beweisen, wie groß ihre Geduld, wie innig ihre Nächstenliebe, wie stark ihre Güte war. Sie bediente sich der Waffen der Milde und wählte das stille Dulden und das eifrige Gebet. Immer wieder trat sie den erregten und verbitterten Schwestern mit Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft entgegen.

Das Beispiel der Oberin, ihr Opfern, Leiden und Beten um die Sinnesänderung der ihr anvertrauten Schwestern blieb indes nicht ohne Erfolg. Bis auf wenige Mitglieder traten die Pflegeschwestern zu den Töchtern vom heiligen Kreuz über und starben, meist nachdem sie in langer, schmerzvoller Krankheit die selbstlose Liebe und edle Herzensgüte ihrer Oberin bewundern gelernt hatten.

„Alles Bittere und alles Kreuz, alle Leiden und alle Mühe und Arbeit, die die junge Oberin bei der Rettung des Düsseldorfer Hauses auf sich nehmen mußte, sind für ihr inneres Leben von großer Bedeutung geworden. Mehr und mehr wurde die Seele dadurch geläutert und von allem Vergänglichen losgelöst." (Vgl. Richstätter.) Nicht geringen Anteil an ihrem Höhenfluge hatte der Beichtvater und Seelenführer der Schwester Emilie, der spätere Klosterrektor Joseph von der Burg, dem wir auch die Aufzeichnungen über ihr Innenleben verdanken.

Beachtenswert ist es, daß Emilie Schneider ein solch erhabenes mystisches Gnadenleben führte, trotz ihrer vielen äußeren Arbeiten und Mühen. Die Hauptaufgabe der Töchter vom heiligen Kreuz in Düsseldorf, jenem Städtchen, das sich mit der heutigen Groß- und Industriestadt Düsseldorf nicht vergleichen läßt, wo es weder Bürgersteige noch Schaufenster gab, wo ein Mann genügte, um alle Öllaternen zu betreuen —, war die Pflege der Armen und Kranken in und außer dem Hause. Die Oberin nahm tätigen Anteil daran. Sie arbeitete mit unermüdlichem Eifer, besuchte die Armen und brachte Hilfe, soweit sie nur konnte. Ihre Geduld und Nächstenliebe kannten keine Grenzen. Im Sprechzimmer entfaltete sie ein wahres Apostolat. Dazu kamen die Sorgen der Verwaltung und die Verhandlungen mit der preußischen Regierung, um das Karmelitessenkloster als Eigentum der Kreuzschwestern zu erwerben, Verhandlungen, die sich bis ins Endlose hinzogen. Und zu all dem war sie häufig von Krankheit heimgesucht, ja sie war fast nie frei von körperlichen Leiden.

Dennoch unterließ sie nie die heilige Stunde; es sei denn, daß ihr Beichtvater es ihr ausdrücklich verbot. So verbrachte sie den Donnerstagabend bis 12 Uhr vor dem Tabernakel, unbeweglich an den Stufen des Altares kniend. Zu dieser Zeit und während der heiligen Messe überschüttete Gott sie mit seinen Erleuchtungen und Gnadenerweisen.

In der heiligen Stunde gewährte der Heiland ihr Anteil an seinen Leiden: „Meine Seele empfand alsdann eine wahre Todesangst, so daß ich glaubte, vor übergroßem Seelenschmerz zu sterben." Und dennoch bat sie immer und immer wieder ihren göttlichen Bräutigam, sie an seinem Leiden teilnehmen zu lassen; denn „wenn Jesus leidet will seine Braut nicht ohne Leiden sein". Die äußeren Leiden schätzte sie gering: „Aber wenn der innere Trost fehlt, wenn sich Körper- und Seelenleiden zugleich einstellen, dann kann man Gott wohlgefällig werden."

In den meisten Visionen sah sie den Heiland während seines Leidens. So schreibt sie wiederholt an ihren Seelenführer: „Als ich am Fuße des Altares kniete, stand der Heiland vor mir, seine anbetungswürdigen Wunden zeigend." Er forderte sie auf: „Siehe die Quelle aller Gnaden! Stille hier dein Verlangen und schöpfe für die, die es nicht vermögen, und führe die Seelen zu den Quellen des Lebens." Ist es da zu verwundern, daß Schwester Emilie sich um die Bekehrung der Sünder sorgte und die größten Opfer dafür brachte? — Ein anderes Mal vernahm sie die Worte: „Diese Gnadenquellen sind allen zu jeder Zeit offen, und die sich denselben nahen, würden alles, dessen sie bedürfen, finden, auch solche Güter, die dich entzücken; aber nur wenige erkennen dies, und noch wenigere nahen sich diesen Quellen des Heils; aber du, teile diesen Schmerz."

In Verbindung mit den wiederholten und immer erhabeneren Herz-Jesu-Visionen wurde ihr auch, wie der hl. Theresia, die Gnade der Herzensverwundung zuteil.

Schwester Emiliens Sehnsucht, dem gekreuzigten Bräutigam ähnlich zu werden und aus seinem bittern Kelche zu trinken, sollte in den letzten fünf Monaten ihres Lebens ganz besonders gestillt werden. Ihr letzter Brief an Rektor von der Burg schloß mit den Worten: „Ich habe noch immer ein überaus großes Verlangen nach Leiden. Als ich meinen geliebten Heiland recht inbrünstig um Leiden bat, sagte er: ‚Dein Verlangen wird gesättigt werden; aber fürchte nichts, ich bin bei dir, du wirst fest bleiben im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe.'" Das waren die letzten Worte, die sie hienieden innerlich vernahm. Bald war sie in einen Abgrund von Finsternis versenkt, die inneren und äußeren Leiden mehrten sich, steigerten sich bis zur Unerträglichkeit. Aber nie verlor sie die Geduld und das Gottvertrauen.

Der Herr holte sie nach einem kurzen, tätigen und gnadenreichen Leben heim im Alter von 39 Jahren. Ihr Vorbild wirkt über ihre Zeit hinaus, es spornt an zum Verzicht auf das eigene Selbst und die Hingabe im Dienste der Nächstenliebe.

Spassvogel Potemkin.

Wie ein neapolitanischer Bettler Stammvater eines russischen Adelsgeschlechtes wurde. — Die neuesten Potemkin-Anekdoten aus dem russischen Staatsarchiv.

Von Wladimir Koropow.

Im russischen Staatsarchiv, dessen Material allmählich der historischen Forschung nutzbar gemacht wird, wurden kürzlich die Aufzeichnungen eines Adjutanten Potemkins gefunden. Der verwöhnte Liebling der großen Katharina, der Vater der berühmten Potemkinschen Dörfer, war in seinen Launen unberechenbar. Eines Tages erfuhr er, ein Offizier einer entlegenen Garnisonstadt Sibiriens. Leutnant Prosorow, kenne den orthodoxen Kalender auswendig. Potemkin ließ dieses Wunder durch Eilboten zu sich entbieten. Der Kurier war vier Monate unterwegs; ebensolange dauerte die Reise des Offiziers nach der Hauptstadt. Zitternd erschien der Offizier im Palast des allmächtigen Fürsten, von dem man nie wissen konnte, was er gerade im Sinn hatte. Prosorow hatte ebensoviel Aussichten, eine glänzende Stellung am Hofe zu bekommen, wie gehängt zu werden. Tagelang wartete der Leutnant zitternd im Vorzimmer. Nicht einmal Minister wurden empfangen, obwohl sie dringende Berichte vom Schauplatz des russisch-türkischen Krieges in ihren Mappen hatten. Potemkin spielte gerade Schach und verbat sich jede Störung. Endlich kam die Reihe an Prosorow. „Sag mir", fragte ihn Potemkin, „welcher Heilige am 31. August von der orthodoxen Kirche gefeiert wird?" — „Der heilige Alexander", erwiderte der Leutnant. „Richtig", sagte Potemkin, nachdem er einen Blick in den vor ihm liegenden Kalender geworfen hatte. „Und am 6. Dezember?", forschte er weiter. „Der heilige Nikolaus, Ew. Durchlaucht", gab der Offizier zur Antwort, der immer noch nicht wußte, worum es sich handelte. „Wann feiert unsere Kirche die heilige Barbara?", fragte Potemkin. Als Prosorow auch diese Frage richtig beantwortet hatte, sagte ihm der Fürst. „Laß dir aus meiner Kanzlei tausend Rubel auszahlen und fahre wieder nach Hause!" Eines Tages fragte Potemkin seinen Adjutanten, ob er englisch spreche. Als dieser verneinte, murmelte der Fürst leise vor sich hin: „Sehr schade, es könnte für Dich von großem Nutzen sein!" Der Offizier, der sich einbildete, Potemkin wolle ihn vielleicht in wichtiger diplomatischer Funktion nach England schicken, erklärte sich dienstfertig bereit, die englische Sprache in kürzester Zeit zu erlernen. „Gut", erwiderte Potemkin, „wenn Du perfekt sprichst, sage es mir". Nach sechs Monaten meldete der Adjutant, daß er nun die englische Sprache vollkommen beherrsche. „Das freut mich aber", antwortete der Fürst, „jetzt kannst Du die Werke Shakespeares in der Ursprache lesen, denn sie sind noch nicht ins Russische übersetzt, und die sollen große literarische Qualitäten haben". Den armen Adjutanten hätte beinahe der Schlag gerührt.

Ein russische General, der eben aus Italien zurückgekehrt war, erzählte Potemkin eines Tages, ein Graf Bassano aus Neapel spiele wunderbar Geige. Potemkin äußerte den Wunsch, den Virtuosen spielen zu hören, und befahl seinem Adjutanten, sofort nach Neapel aufzubrechen und den Grafen, koste es, was es wolle, nach Petersburg mitzubringen. „Wenn Du ohne den Grafen zurückkommst, so werde ich Dich auf der Stelle erschießen lassen", versicherte er ihm zum Abschied. Der Adjutant begab sich auf die Reise und kam nach abenteuerlicher Fahrt in Neapel an. Dort suchte er den Grafen Bassano auf und trug ihm den Wunsch des allmächtigen Favoriten der Zarin vor. Der Name Potemkin schien aber im Ausland nicht dieselbe Wirkung zu haben wie in Rußland. Der Graf war über die Zumutung sofort nach Rußland zu kommen und dem „närrischen Fürsten" vorzuspielen, derart empört, daß er den Adjutanten von seinen Lakaien ohne Weiteres hinauswerfen ließ. Nun saß der Unglückliche verzweifelt auf der Straße. Bald hatte sich um den in der ungewohnten Uniform gekleideten Offizier eine dichte Menschenmenge angesammelt. Ein neapolitanischer Bettler fragte den Fremden nach der Ursache seines Kummers, worauf der Offizier von dem Auftrag des Fürsten erzählte. „Ich kann Dir helfen", rief der Bettler begeistert aus, als er die Geschichte zu Ende gehört hatte. „Ich spiele die Geige nicht schlechter als der Graf.. Nimm mich mit. Ich übernehme die Rolle des Grafen und spiele Deinem Herrn vor". Der Adjutant ging auf das Angebot ein, ließ dem Bettler, der, wie er sich vorher überzeugte, tatsächlich sehr gut Geige spielte standesgemäße Kleidung anfertigen und nahm ihn nach Petersburg mit. Am Hofe Potemkins angelangt, bezauberte der vermeintliche Graf Bassano mit seinem Geigenspiel den Fürsten derart, daß Potemkin ihn in den Adelstand erhob und mit einem riesigen Gut belohnte. So wurde ein italienischer Bettler Ahnherr eines russischen Adelsgeschlechtes, dessen letzter Sproß als Husarenoffzier der Kaiserlichen Garde bei dem Einmarsch der Russen in Ostpreußen fiel.

Der Ural, das Dorado der Schatzgräber.

12 Rubel Kupfer, eine Tracht Prügel und Feuertod für einen Entdecker. — Die Schätze des Uralgebirges. — Große Radiumvorkommen? — Die Wissenschaft an der Arbeit.

Sagenhafte Geschichten von den ungeheuren Reichtümern des Ural haben manchem Abenteuerlustigen den Kopf verdreht. An den Ufern der kleinen Ural-Bergflüsse, der einzigen Verkehrswege in vielen Gebieten, die von der Zivilisation noch nicht berührt sind, kann man massenweise Trupps von Schatzgräbern finden. Das Schatzgräbertum ist im Ural eine uralte Erscheinung. Auf dem Berge Blagodat steht das Denkmal seines Entdeckers, des berühmten Schatzgräbers Stephan Tschumpin. Dieser forschte im Jahre 1739 nach Mineralien. Seine Bemühungen waren mit Erfolg gekrönt, denn der ganze Blagodat bestand aus Eisenvorkommen. Der Direktor des Bergamtes, dem Tschumpin einen ausführlichen Bericht über seinen Fund erstattete, war jedoch anderer Ansicht und gab den Befehl, Tschumpin wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte eine tüchtige Tracht Prügel zu verabreichen. Als nach einiger Zeit die Entdeckung Tschumpins von Gelehrten bestätigt wurde, erhielt der Entdecker eine Belohnung von — zwölf Rubeln in Kupfermünzen. Die Verwandten Tschumpins sahen die Sache mit anderen Augen an. Da Tschumpin den Berg, den sie als ihr Eigentum betrachteten, der Regierung abgetreten hatte, nahmen sie ihn gefangen und verbrannten ihn auf einem Scheiterhaufen. An Stelle des Verbrechens wurde einige Jahre später von einem unbekannten Stifter ein Denkmal Tschumpins errichtet. Das Denkmal steht noch heute und wird pietätvoll gehütet. Die Ausrüstung der Schatzgräber bestand gewöhnlich aus einem aus vier Balken zusammengezimmerten Floß, einem Sack Zwieback und einer Flinte. Die Abenteurer verbringen Monate in der Wildnis, wobei sie weniger nach Gold als nach Kohle und in der letzten Zeit auch nach Erdöl suchen. Manche Schatzgräber sind alt und grau geworden, ohne den geringsten Fund gemacht zu haben. Andere treiben im Geheimen Raubbau. Vor kurzem wurde in der Nähe der Lysen-Werke ein Erdölvorkommen entdeckt. In der Nähe eines kleinen Dorfes stießen die Schatzgräber auf einen Salzsee, der reinstes Salz enthält, während an den Quellen der Kama Riesenlager von Eisen entdeckt wurden. Auch reiche Platinvorkommen soll es im Ural geben; entdeckt hat sie aber bis jetzt noch niemand.

Neben diesen Abenteurern arbeitet im Ural eine wissenschaftliche Kommission, der es gelungen ist, ungeheure Kalisalzlager und reiche Erdölvorkommen an der Westseite des Gebirges zu entdecken. Auch Radiumlager sind festgestellt worden. Der Direktor der Geologischen Kommission des Ural, Prof. Preobraschienski, erklärte dem Berichterstatter einer großen Moskauer Zeitung, daß die Radiumlager am Ural unermeßliche Reichtümer enthalten. „Der Wert dieses Radiumlagers ist so hoch", sagt Prof. Preobraschienski, „daß schon der Gedanke an diese Naturschätze mir Schwindel verursacht. Die Regierung hat bereits große Mittel bewilligt. und die Arbeit soll im kommenden Jahre beginnen. Die Radiumvorkommen befinden sich im Gebiete des Flusses Uchta und gehören zum Becken der Petschora. Die Oberfläche der Radiumvorkommen beträgt 30 Quadratkilometer. Die Erforschung ist aber äußerst schwierig, da das ganze Gebiet aus Urwald und Morast besteht. Das Wasser der Uchta enthält wertvolle chemische Stoffe, Jod und Brom. Ueberhaupt sind die Naturschätze Sibiriens unermeßlich; es gilt nur, die Erforschung dieser Naturreichtümer auf wissenschaftlicher Basis zu organisieren".

Schallplatten im Fernen Osten.

Japan liebt europäische Musik, China lehnt sie ab.

Noch vor etwa 30 Jahren beschränkte sich die musikalische Kenntnis der Japaner so gut wie ganz auf die nationalen Volksgesänge, während die Musik des Auslandes völlig unbekannt war. Die rapide Entwicklung, die sich inzwischen in Japan auf allen Gebieten vollzogen hat, erstreckte sich indessen auch auf die Musik. In weniger als 20 Jahren haben sich die Japaner die Musik des Westens angeeignet, und die Werke Beethovens, Mozarts, Brahms und anderer deutschen Meister werden heute in Tokio nicht minder geschätzt als in Europa. Als Beweis dafür dürfen die Schallplatten gelten, die heute in Japan eingeführt werden und so gut wie ausschließlich auf europäische Musik eingestellt sind. Aber die Japaner haben nicht nur in unverhältnismäßig kurzer Zeit unsere Musik kennen und schätzen gelernt, sie haben darüber hinaus auch Musiker hervorgebracht, die fähig sind, diese ausländische Musik künstlerisch einwandfrei zu interpretieren. Anders liegen die Dinge in China, wo die Tradition ungleich fester wurzelt. Nur in seltenen Ausnahmen ist dort der europäischen Musik der Zugang gestattet. Kaum 10 Prozent der eingeführten Grammophonplatten enthalten europäische Musik, und auch diese 10 Prozent sind in der Hauptsache für Europäer bestimmt, die in China leben. Die Chinesen halten sich nach wie vor an ihre traditionelle Musik, deren Tonskala von der unseren wesentlich abweicht und für unsere Ohren unerträglich monoton ist. Je mehr sich das Grammophon in China verbreitet, umso mehr wächst die Zahl der eingeführten Schallplatten. Aber diese Schallplatten müssen auch nationale Musik enthalten, wenn sie Käufer finden sollen.

Ein segensreiches Autounglück.

Dieser Tage geriet auf einer belebten Londoner Straße ein Stummer namens James Richardson unter ein Auto. Man zog den am ganzen Körper Zitternden nur unbedeutend verletzt unter dem Wagen hervor. Aber wer beschreibt das Erstaunen der Umstehenden, als Richardson plötzlich zu sprechen begann! Er hatte im Krieg die Sprache verloren, als eine deutsche Granate dich neben ihm eingeschlagen war.

Richter und Angeklagter machen ein Spielchen.

Das Schauspiel eines amtierenden Richters, der mit dem Angeklagten ein Spielchen macht, um das Recht zu finden, wurde kürzlich in einer Verhandlung vor dem Londoner Polizeigericht Ereignis. Ein konzessionierter Buchmacher namens Fogelman hatte sich unter der Anklage zu verantworten, in einem Klub „Klobyess" gespielt zu haben, das unter die gesetzlichen Bestimmungen des Hasardspiels fällt und unter Strafe steht. Der Angeklagte behauptete seinerseits, „Klobyess" sei kein Hasardspiel, weil es hier ausschließlich auf Berechnung und Geschicklichkeit der Spieler ankäme. Um dies zu beweisen, machte er dem Richter den Vorschlag, mit ihm eine Partie zu spielen, damit er sich von der Wahrheit seiner Behauptung überzeugen könne. Richter Clarke Hall ging auch auf den Vorschlag ein, und beide begannen, am Richtertisch Karten zu spielen, nachdem der Angeklagte dem Richter die Spielregeln erklärt hatte. Die Partie schloß mit einem glänzenden Sieg des Angeklagten. Der Richter mußte zwar die Niederlage in Kauf nehmen, hatte dabei aber im Laufe des Spiels die Ueberzeugung gewonnen, daß „Klobyess" alle Bedingungen erfülle, die es zu einem Hasardspiel im Sinne des Gesetzes machen. Er verurteilte deshalb seinen siegreichen Gegenspieler zu einer Strafe von 30 Pfund Sterling und zur Bezahlung der Kosten in Höhe von 21 Pfund.

Eine rasende Hundemama.

Eine Art weiblicher Kohlhaas scheint die Gattin eines französischen Generals zu sein, die dieser Tage Himmel und Hölle in Bewegung setzte, um ein Unrecht gut zu machen, das man ihrer Meinung nach ihrem Liebling, einem chinesischen Palasthündchen, zugefügt hatte. Auf einer Schönheitskonkurrenz für Hunde sollte auch der Liebling der Generalin ausgestellt werden, und seine Herrin war des ersten Preises gewiß. Wer beschreibt aber ihre Entrüstung, als der Hund von der Prüfungskommission gewogen und zu leicht befunden wurde! Eine der Bedingungen der Konkurrenz besagte nämlich, daß die vierbeinigen Teilnehmer zwei Kilogramm wiegen müßten, während das Gewicht des Anwärters ganze drei Gramm weniger betrug. Sofort legte die empörte Besitzerin flammenden Protest ein. Sie schwor, daß ihr Hund mehr als zwei Kilogramm wiege; die Wagen der Prüfungskommission seien eben falsch. Empört ergriff sie ihren Liebling und lief mit ihm zu einem in der Nähe wohnenden Apotheker, der auf seiner Wage das genaue Gewicht feststellen sollte. Unterwegs schien der Hund an Leibesfülle zugenommen zu haben, denn die Apothekerwage zeigte ein Gewicht von 2 Kilogramm und 400 Gramm. Damit gab sich aber die Dame noch nicht zufrieden. Schnurstracks eilte sie zu einem Tierarzt, der ihrem Hund ein Gewicht von zwei Kilogramm und 350 Gramm bescheinigte. Mit diesen Dokumentenbewaffnet, erstattete die Hundemama Anzeige bei den Behörden. Sie klagt die Prüfungskommission an, falsche Wagen benutzt und dadurch ihren Liebling um den wohlverdienten Preis gebracht zu haben. Es bleibt abzuwarten, ob das Gericht ihrem Antrag entsprechen und das Ergebnis der Hundeschönheitskonkurrenz für ungültig erklären wird.

Paris kämpft ums frische tägliche Brot.

Die Pariser Hausfrauen — und nicht nur sie — stehen in hellem Aufruhr. Schon die Tatsache, daß in jedem Stadtbezirk nur eine Apotheke am Sonntag geöffnet ist, hat immer wieder zu lebhaften Protesten der Bevölkerung Anlaß gegeben. Als man dann hörte, daß die Pariser Schlächter ihre Geschäfte an einem Tag der Woche schließen wollten, steigerte sich die Entrüstung noch. Vollends kritisch aber wird die Lage nun, nachdem die Bäcker erklärt haben, daß auch sie sich an einem Tag der Woche ausruhen wollen. Das ist ein Verlangen, für das der Pariser kein Verständnis hat. Ist er doch gewohnt, täglich das noch warme Brot vom Bäcker zu holen. Ein Brot, das vielleicht einen Tag lagert, ist für die Zunge de Parisers ungenießbar. Wenn nun die Bäcker — wie geplant — wirklich an jedem Dienstag ihre Läden schließen sollten, müßten die Kunden mit altbackenem Brot vorlieb nehmen. Eine schreckliche Vorstellung für alle Hausfrauen und Kostgänger der Restaurants, die sich an dem köstlichen Weißbrot laben! Sie sind entschlossen, sich dieses Attentat auf ihren Gaumen nicht ohne Gegenwehr gefallen zu lassen. Man trägt sich nämlich mit dem Gedanken, eine Volksabstimmung zu veranstalten, ob die Bäcker zur Schließung ihrer Läden berechtigt sind, und die großen Hotels und Restaurants beabsichtigen sogar, sich eigene Bäckereien einzurichten, um der drohenden Gefahr zu begegnen.

Wojewodschaft Schlesien.

Gewinnliste der 19. polnischen Staatlichen Klassenlotterie.

11. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr.)

50 000 Zloty: 131290.
15 000 Zloty: 70216 35096.
10 000 Zloty: 135689.
5000 Zloty: 12789 105515 157622 182792.
3000 Zloty: 62605 120076 134312.
2000 Zloty: 9283 21439 24187 57624 33599 152204 155286 183277.

1000 Zloty: 18879 26357 31692 34644 35032 38149 39641 57436 63870 64489 79764 80432 93251 97839 103509 119077 125863 127895 135676 141046 155274 156554 158393 160770 169396.

600 Zloty: 13002 13247 24828 29611 31588 33147 41335 42070 42805 44142 46343 47109 52966 62817 72001 72594 92601 106286 106480 110457 113523 116484 125014 126451 127876 132980 142417 142767 145189 161191 162174 163859 168391 172148 175635 176228 176684 177069 178249 178938.

500 Zloty: 1945 3216 3329 7260 8960 9809 9895 11116 12640 13326 23143 23534 23880 24123 25155 26991 27155 31548 32194 33179 33680 34229 36522 40881 42022 43145 45160 43465 45021 47039 47258 49123 49574 49675 52088 54447 55138 56668 57357 58008 58274 65145 67132 68835 69598 69921 70851 71679 74412 75366 75415 75972 76150 77110 77251 78033 78339 78394 80196 81180 81914 83713 85334 85414 86975 87521 87654 88176 88615 88890 91793 92912 94294 95078 95980 96742 105887 105942 112674 112960 113531 116029 119357 119795 122131 122239 124138 124626 126331 126600 126611 127055 129510 129806 130696 130843 132742 132934 133069 133676 133909 134122 135281 135730 137785 137807 138930 139254 140109 141156 141749 142121 142906 144429 144866 145062 146008 146437 147298 148629 150129 150628 151023 151177 151648 152442 155241 156041 157876 158649 159304 165173 166201 167551 169530 173239 178179 182225 182574.

Bielitz.

Das Präliminar der kath. Pfarrgemeinde. Das Präliminar der Katholischen Pfarrgemeinde in Bielsko über die Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1929 liegt beim Bürgermeisteramte in Bielsko (Expedit) durch 14 Tage, d. i. vom heutigen Tage angefangen, bis 4. Oktober 1929 zur allgemeinen Einsicht während der Amtsstunden auf.

Gegen dieses Präliminar können während des angegebenen Termines Einwendungen mündlich oder schriftlich beim Bürgermeisteramte in Bielsko eingebracht werden.

Fabrikant Twerdy Fünfziger. Am Mittwoch abends hat die Bielitz-Bialaer Feuerwehr ihren früheren Kassierer, dem langjährigen Vorstandsmitgliede Fabrikanten Ing. Oskar Twerdy, anläßlich seines 50. Geburtstages durch das Musikorchester ein Ständchen gebracht. Ing. Twerdy war an diesem Tage Gegenstand zahlreicher Ehrungen, wie es einem aufrechten Manne, welcher sich zum Wohle der Allgemeinheit einsetzt, gebührt.

Diebstahl. Durch ein geöffnetes Fenster sind unbekannte Täter in die Werkstatt des Schneidermeisters Aleksander Bierski in Bielitz eingedrungen. Die Diebe haben eine größere Menge von Herren- und Damengarderobe sowie einige Ballen Stoffe gestohlen. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beträgt etwa 3000 Zloty. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Das leichtathletische internat. Meeting des B.-B. Jüdischen Turnvereines findet heute auf dem Sportplatze des BBSV. statt und sind, nachdem zahlreiche Nennungen abgegeben wurden, hoch interessante Kämpfe zu erwarten, weshalb der Besuch dieses Meetings äußerst lohnenswert ist.

Wertnachweis zu Einfuhrsendungen nach Oesterreich. Die Handelskammer in Bielitz sendet folgende Verlautbarung:

Zur Bemessung der Warenumsatzsteuer bei Sendungen von Waren, die zur Einfuhr nach Oesterreich bestimmt sind, fordern die Zollämter den bezüglichen Vorschriften zufolge einen Nachweis des Wertes der Ware. Dieser Nachweis ist in der Regel durch Vorlage der Originalfaktura zu erbringen, allenfalls kann sich auch, wenn kein Bedenken obwaltet, das Zollamt mit der Angabe des Wertes der Ware in den beiden Stammerklärungen die zu jeder Einfuhrsendung nach Oesterreich vom Absender beizugeben sind, begnügen.

Zur Hintanhaltung von Güterverhaltungen in den Grenzbahnhöfen und von Mehrkosten ersuchen wir um Einflußnahme auf die Verfrächter, daß sie den Einfuhrsendungen nach Oesterreich Originalfakturen beigeben, zumindest den Warenwert in den Stammerklärungen genau angeben. Der Wertnachweis kann dermalen entfallen bei den nachgenannten Warengattungen, für die Durchschnittswerte festgesetzt sind: Kaffee, roh und Tee (mit Ausnahme der Packungen für den Kleinverkauf), Feigen, getrocknet, Korinthen und Elemerosinen (große Rosinen mit Kern, Zibeben), Sultaninen (kernlose Rosinen) und Malagatrauben, Zitronen, Limonien, Pomeranzen, Mandarinen, Datteln, Mandeln, trocken ohne Schale, Rübenzuckermelasse, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais in Kolben, gerebelter Mais, Heidekorn, Hirse, Mehl u. zw.: Feinmehl aller Sorten aus Weizen, Maismehl, anderes Mehl, Weizengries, Maisgries, Rollgerste, Hirsebrein, Haselnüsse, reif, ohne Schale, Reis mit Ausnahme von 100-prozentigem Bruchreis, Geflügeleier, Schweineschmalz (Schweinefett, geschmolzen und Schweinespeck, geschmolzen), Schweinespeck, gereinigtes Kokosnußöl (Kokosbutter) a) paketiert, b) in Fässern für Margarinefabriken auf Erlaubnisschein, c) in Fässern, sonstiges, ferner, jedoch mit Ausnahmen, Speiseöle, a) in Zisternen, b) in Fässern, Gefrierfleisch, rohe eiserne Träger von 500 mm Höhe und mehr (Kommerzware), Eisen in Stäben (Kommerzware) Steinkohle, Koks, Braunkohle, Zucker.

Biala.

Die Semmel werden größer. Der Magistrat hat im Einvernehmen mit der Preisprüfungskommission die Preise für Semmel ab Mittwoch, den 18. d. M. wie folgt festgesetzt. Eine Wassersemmel im Gewicht von 10 dkg kostet 10 Groschen, eine Wassersemmel im Gewicht von 5 dkg kostet 5 Groschen. Die Brotpreise blieben unverändert. Uebertretungen der Preise werden bestraft.

Kattowitz.

Die Verkehrskarten werden für das Jahr 1930 verlängert.

Am 2. September d. J. hat in Beuthen eine Konferenz der Vertreter des schlesischen Wojewodschaftsamtes und des Oberpräsidium von Oppeln, bei der Teilnahme des polnischen Generalkonsules von Beuthen und des deutschen Generalkonsules von Kattowitz stattgefunden. Bei dieser Konferenz wurde beschlossen, die Verkehrskarten für das Jahr 1929 automatisch für das Jahr 1930 zu verlängern. Von dieser automatischen Verlängerung der Verkehrskarten, bleiben jene Verkehrskarten ausgeschlossen, welche auf Grund des Artikels 270 der Genfer Konvention ausgestellt wurden. Diese Karten verlieren mit dem 31. Dezember d. J. ihre Gültigkeit. Die an einer Verlängerung der Verkehrskarten interessierten Personen für diese Ausnahmekarten können jedoch ein Gesuch um eine neue Ausstellung der Verkehrskarten für das Jahr 1930 einreichen.

Der französische Handelsminister in Schlesien.

Am Mittwoch um 8 Uhr früh ist mit dem Schnellzug aus Warschau in Kattowitz der französische Handelsminister Georges Bonnefous mit Gemahlin und in Begleitung des Kabinettchefs Lorain, dem Vertreter des Außenministeriums Ministerialrat Sokolnicki und Jackowski sowie Andigier, der Direktor des Departement des Handelsministeriums Cebulski, Dabrowski sowie des polnischen Handelsrates in Paris Weclawowicz eingetroffen.

Auf dem Bahnhofsperron in Kattowitz wurden nach Abspielen der polnischen und französischen Nationalhymne durch das Eisenbahnorchesters der Minister im Namen des Wojewoden durch den Abteilungsvorstand für Handel und Industrie der Wojewodschaft Schlesien, Ing. Rudowski, dem Starost Dr. Seidler, dem Stadtpräsident Dr. Kocur, dem französischen Konsul in Kattowitz Lancial sowie durch den Eisenbahnpräsidenten Ing. Dobrzycki und anderen Persönlichkeiten begrüßt.

Vom Bahnhof begab sich der Minister in die Wohnung des Wojewoden Dr. Grazynski, woselbst im engsten Rahmen ein Frühstück stattgefunden hat. Darauf wurden das neue Wojewodschaftsgebäude und hernach die Stickstoffwerke in Chorzow besichtigt. Im weiteren Verlauf seiner Anwesenheit hat der Handelsminister der „Skarboferngrube“ in Königshütte ein Besuch abgestattet, woselbst er sich genauestens über die dortigen Einrichtungen unterrichten ließ.

Großes Symphonie-Chor-Konzert für ein Moniuszkodenkmal in Kattowitz.

Auf einer besonderen Konferenz des Verbandes der Musiker der Republik Polens, Abteilung Schlesien-Dombrowa, sowie dem Vorstand des Gesangvereines „Ogniwo“ wurde der Antrag gestellt eine Aktion einzuleiten, welche zur Errichtung eines Denkmales für Moniuszko in Kattowitz dienen soll. Eine im nächsten Jahre zu Pfingsten vorgesehene Moniuszkofeier ist mit einer allgemeinen schlesischen Gesangstagung verbunden. Die Vorstände der genannten Organisationen haben beschlossen, am Montag, den 30. d. M. ein großes Symphonie-Chor-Konzert im polnischen Theater in Kattowitz um 8 Uhr abends zu veranstalten.

Sowohl das Orchester, welches sich vor allen Dingen aus dem Theaterorchester zusammensetzt sowie der Gesangschor „Ogniwo“ und den Solisten unter der Führung des Direktor Stoinski, legen alle ihre Kräfte zusammen, damit das Konzert eines der schönsten werde, damit der gute Zweck erreicht werde und das Theater mit Publikum gefüllt sei.

Notlandung eines Flugzeuges. Am Mittwoch um 5 Uhr nachmittags ist auf den Feldern in der Nähe der Kolonie Sosanna in Janow das Schulflugzeug Nr. 30.155 infolge eines Defektes notgelandet. Der Pilot Kapitän Jakubowski sowie der Mechaniker sind ohne einen Schaden erlitten zu haben. mit dem Schreck davon gekommen. Bei der Landung wurde ein Telephonmast umgeworfen. Das Flugzeug selbst wurde erheblich beschädigt und nach Kattowitz abtransportiert.

Kellerbrand. Am Mittwoch nachmittags ist im Keller eines Wohnhauses der Hugohütte auf der ul. Niedurnego in Bielschowitz ein Brand entstanden. Daselbst ist eine größere Menge von Kohlenstaub in Brand geraten. Die alarmierte Feuerwehr hat den Brand lokalisiert. Der Schaden ist gering.

Vom Auto überfahren. Auf der ul. Katowicka in Domb wurde am Mittwoch durch das Personenauto S. L. 170 die 8-jährige Regine Wolny überfahren. Sie erlitt schwere körperliche Verletzungen. Die Schuld an dem Unfall trägt die Geschädigte selbst, da sie unvorsichtigerweise über die Straße gelaufen ist.

Verhaftet. Die Kriminalpolizei in Kattowitz hat den in Welnowiec beschäftigten Stanislaus Dybala verhaftet, welcher durch das Polizeikommissariat in Biala wegen eines Diebstahls, den er zum Schaden eines gewissen Stasicki in Lipnik begangen hat, gesucht wurde. Während einer durchgeführten Hausdurchsuchung wurde eine Uhrkette gefunden, welche von dem fraglichen Diebstahle herrührt. Dybala wurde in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Fahrraddiebstahl. Am Mittwoch erstattete auf der Polizei ein gewisser Erwin Balbierz aus Welnowiec die Anzeige, daß ihm am selben Tage ein unbekannter Täter ein Herrenfahrrad Nr. 4455 im Werte von 160 Zloty, welches er ohne Aufsicht vor dem Postgebäude stehen ließ, gestohlen hat.

Diebstahl. Durch ein geöffnetes Fenster sind unbekannte Täter in die Wohnung der Marie Niedzinski in Zawodzie eingedrungen und haben aus der Küche eine Damenhandtasche mit 100 Zloty Inhalt gestohlen. Die Täter wurden durch die Besitzerin der Wohnung in ihrem weiteren Vorhaben verscheucht. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet um die Täter zu erruieren.

Neue Brotpreise. Der Magistrat hat im Einvernehmen mit der Bäckerinnung ab Donnerstag, den 19. September den Brotpreis für 1 Kilo Brot aus 70-prozentigen Mehl mit 46 Groschen festgesetzt.

Mittagskonzert der Polizeikapelle. Am Mittwoch mittags zwischen 12 und 1 Uhr gab die hiesige Polizeikapelle auf dem Platz Wolnosci ein Promenadenkonzert.

Straßenarbeiten am Platz Wolnosci. Seit einigen Tagen ist man am Platz Wolnosci damit beschäftigt, das Straßenpflaster aufzureißen, um die kleinspurigen Straßenbahngleise, welche zum Umrangieren der elektrischen Straßenbahn liegen, herauszunehmen und bereits normalspurige Gleise hineinzulegen, um die Verbindung der normalspurigen Gleise, welche bereits in der ul. 3-go Maja und Glicwicka liegen, herzustellen.

Die Polizeivergehen in Kattowitz. Im Monat August wurden 1231 Anzeigen bei der Polizei erstattet. Davon betrafen 5 Fälle Vergehen gegen die öffentliche Gewalt, 6 Fälle Schmuggel, 26 Fälle Landstreicherei und Betteln, 27 Fälle Geld- und Wertpapierfälschungen, 8 Fälle Dokumentenfälschungen, 6 Fälle Brandstiftung, 155 Fälle Verstöße gegen die Sittlichkeit, 57 Fälle Körperverletzungen, 1 Fall Kasseneinbruch, 22 anderweitige Einbruchsdiebstähle, 22 Fälle Taschendiebstähle, 5 Fälle Feld- und Walddiebstähle, 86 Fälle einfache Diebstähle, 42 Fälle Betrug, 20 Fälle Veruntreuung 20 Fälle Vergehen gegen die administrativen Gesundheitsbestimmungen, 24 Fälle Vergehen gegen die administrativen Handelsbestimmungen, 2 Fälle Selbstmord, 25 Fälle Vergehen gegen die Meldungsvorschriften, 131 Fälle Trunkenheit, 2 Fälle Arrestantenbefreiung, 2 Fälle unlegaler Waffenbesitz und 510 Fälle anderer Vergehen.

Nicht aufgeklärt wurden 87 Fälle und zwar 27 Fälle von Geld- und Wertpapierfälschungen, 2 Fälle von Körperverletzungen, 13 Fälle von Einbruchsdiebstählen, 12 Fälle von Taschendiebstählen, 29 Fälle von Diebstählen und 2 Fälle von Betrug.

Verhaftet wurden 79 männliche und 154 weibliche Personen. Die Ursachen der Verhaftung der männlichen Personen waren folgende: In einem Falle handelte es sich um Vergehen gegen die öffentliche Gewalt, in einem Fall um Schmuggel, in 23 Fällen um Landstreicherei und Betteln, in 1 Fälle um Vergehen gegen die Sittlichkeit, in 3 Fällen um Körperverletzung, in 14 Fällen um Einbruchsdiebstähle, in 5 Fällen um Taschendiebstähle, in 9 Fällen um Diebstähle, in 2 Fällen um Betrug, in 11 Fällen um Trunkenheit, in 2 Fällen um Arrestantenbefreiungen und in 7 Fällen um andere Vergehen. Von den weiblichen Personen wurden 147 verhaftet wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit, 3 Personen wegen Landstreicherei und Betteln, 3 Personen wegen Diebstählen und 1 Person wegen Schmuggel.

Myslowitz.

Eine Einbrecherbande festgenommen

In den letzten drei Monaten wurden in Myslowitz und der Umgebung größere Einbruchsdiebstähle in der Weise verübt, daß die Täter durch Herausnahme der Fensterscheiben in die Wohnungen eingestiegen sind. Die Nachforschungen haben anfänglich kein Resultat gezeitigt. In den letzten Tagen hat die Kriminalpolizei in Kattowitz in Erfahrung gebracht, daß ein gewisser Konrad Ganowis aus Myslowitz Wohnungseinbrüche ausführt, in dem er durch Herausnahme der Fensterscheiben in die Wohnungen eindringt. Auf Grund dieser Nachricht hat die Polizei eine energische Untersuchung durchgeführt, wobei es ihr gelungen ist, den genannten Konrad Ganowis samt seinen Helfershelfern namens Paul Wanke aus Myslowitz, Paul Labus aus Schoppienitz und Martha Kurpas aus Myslowitz festzunehmen. Das Diebesgut wurde teilweise verschiedenen nicht festgestellten Händlern in Modrziw verkauft. Den größeren Teil hat die Martha Kurpas unter dem Preise an Personen ebenso aus Modrziw verkauft. Während der Zeit der Hausuntersuchung wurde ein Teil der gestohlenen Sachen gefunden. Bis zur Zeit wurden den Verhafteten 10 größere Diebstähle nachgewiesen. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beträgt 21.400 Zloty. Eine weitere Untersuchung zur Auffindung der gestohlenen Gegenstände wurde eingeleitet.

Grober Unfug. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag hat eine unbekannte Person verschiedene Bäumchen und Sträucher in der Allee in Malo Dombrowka verwüstet. Dieser grober Unfug müßte unnachsichtlich streng bestraft werden.

Das Sport-Stadion im Bau. Mit den Arbeiten des Sport-Stadion in Myslowitz wurde bereits begonnen. Daselbst wird auch eine Rennbahn für Motorradrennen eingerichtet, welche wahrscheinlich die größte in ganz Polen sein wird. Auf dieser Rennbahn wird alljährlich ein internationales Motorradrennen stattfinden.

Schwientochlowitz.

Ein neuer Gemeindekommissar. Der derzeitige Gemeindekommissar von Lagiewnik, Zyla, wurde abberufen und am 16. ds. der neue Regierungskommissar Eduard Rybasz aus Kattowitz in sein Amt eingeführt.

—o—

Teschen.

Der Einbruchsdiebstahl im staatlichen Bauamt aufgeklärt. Die Polizei in Teschen hat einen gewissen Kapera aus Teschen verhaftet, welcher auf Grund polizeilicher Nachforschungen den Diebstahl im staatlichen Bauamt in Teschen von 56.000 Zloty ausgeführt hat. Der gestohlene Geldbetrag wurde dem Verhafteten zur Gänze abgenommen.

Theater.

Stadttheater Bielitz.

Eröffnungsvorstellungen:

„Volpone“ eine lieblose Komödie von Ben Jonson, deutsch von Stephan Zweig. Die Komödie erschien zuerst im Jahre 1607. Die Namen der handelnden Personen sind italienische Tiernamen und drücken symbolisch die Charakteure aus: „Volpone, der Fuchs“, „Mosca, die Schmeißfliege,“ „Voltore, der Geier“, „Corbaccio, die Krähe“, „Leone, der Löwe“, „Colomba, die Taube“, „Canina, die Hündin“. Diese berühmte Komödie ist von Stephan Zweig aufgenommen worden und aus dem Englischen übertragen. Die letzten Jahre haben Aufführungen des „Volpone“ in Wien, Burgtheater, Paris, New York, allen deutschen Bühnen gesehen. Ueberall ein voller Erfolg. Die Satyre, die üppige Erotik (ganz aus dem Zeitalter ihres Entstehens) die geschickte Intrigue haben überall das Publikum stark gefesselt!

„Leinen aus Irland“ ein Lustspiel aus dem alten Oesterreich von Stephan Kamare ist der bekannte Riesenerfolg von Berlin und Wien.

Die Proben zu beiden Stücken sind seit Tagen im Gang.

—o—

Was sich die Welt erzählt.

Großfeuer in einem Bauzener Zweigwerk der Linke-Hofmann-Buschwerke A. G.

Bauzen. In einem hiesigen Zweigwerk einer Waggonfabrik der Linke-Hofmann-Buschwerk A. G. entstand gestern abend aus noch unermittelter Ursache im Modellager ein Brand, der an den Holzvorräten reiche Nahrung fand. Mit rasender Geschwindigkeit verbreitete sich das Feuer über die ganze ziemlich lange Front der Modellschuppen und bald bildeten diese ein einziges Flammenmeer. Haushoch schlugen die Flammen empor und bedrohten auch die anschließenden Gebäude des großen Fabrikskomplexes. Zahlreiche Feuerwehren aus der Stadt und Umgebung waren mit einer Dampf- und Motorspritze tätig, sodaß der Brand schließlich lokalisiert werden konnte. Immerhin wurde auch das Bürogebäude in Mitleidenschaft gezogen. Die Höhe des Schadens ist noch nicht ermittelt. Eine Unterbrechung des Betriebes kommt nicht in Frage.

—o—

Rundfunkrede Hoovers über die Seeabrüstung.

Präsident Hoover sprach in Washington in einer Rundfunkrede über die Flottenabrüstung. Da das Thema nicht bekannt war, waren die Hörer überrascht, daß er über die Abrüstung sprach. Hoover erklärte unter anderem, daß die kommenden Seeabrüstungsbesprechungen, die logische Folge des Kelloggpaktes seien, in dem die Regierungen ausgesprochen hätten, daß der Krieg niemals als Werkzeug der nationalen Politik angesehen werden dürfe. Gleichzeitig äußerte sich Hoover dahingehend, daß eine ausreichende Rüstung auch eine Sicherung des Friedens darstelle. Sie dürfe aber die Verteidigungsnotwendigkeit eines Landes nicht überschreiten, sonst würde sie eine Angriffdrohung gegen dritte Staaten bedeuten. Im Hinblick auf die Flottenabrüstung dürfe demnach die nationale Verteidigung Amerikas auf keinen Falle vernachlässigt werden. Hoover betonte weiter, daß die Sicherheit Amerikas keinesfalls in Frage gestellt würde, es solle aber lediglich versucht werden, militärische Ausgaben einzuschränken.

Amtlich wurde gleichzeitig bekannt gegeben, daß 19 von den 32 amerikanischen Kreuzern zweiter Klasse zur Verfügung gestellt werden sollten. Es handele sich hierbei um eine logische wirtschaftliche Maßnahme, da diese Schiffe gegenüber den modernen Kampfeinheiten keinerlei Gefechtswert mehr besäßen. Man erwartet, daß nicht Stimson, sondern Hughes die amerikanische Abordnung auf der Londoner Abrüstungskonferenz führen werde, entsprechend der schon in der Vorkriegszeit geltenden Uebung, daß im Amt befindliche Staatsmänner das Land möglich nicht verlassen sollen.

Die Arbeiten des Abrüstungsausschusses

Genf, 20. September. Der Abrüstungsausschuß hat heute vormittag einen von Deutschland, Frankreich und Japan gemeinsam eingebrachten Entschließungsantrag zur Frage des Flugzeugverkehrs im Dienste des Völkerbundes in Krisenzeiten ohne weitere Aussprache angenommen. Der Rat wird darin aufgefordert, sofort nach Abschluß der Arbeiten des internationalen Luftfahrtausschusses die Prüfung dieser Fragen zu veranlassen und damit eventuell das Sicherheitskomitee zu betrauen. Loudon, Holland erinnerte in diesem Zusammenhang an die spanische Anerkennung zur Schaffung einer Völkerbundsluftflotte, die vorläufig nur Verkehrsaufgaben zu erfüllen hätte, aber später vielleicht auch für andere Zwecke, etwa die Durchführung von Sanktionen nutzbar gemacht werden könnte.

In der anschließenden Aussprache über den englischen Antrag zur Abrüstungsfrage sprach sich Sokal — Polen unter wiederholter Stellungnahme gegen die gestrigen Ausführungen des Grafen Bernstorff im Sinne der französisch-italienisch-japanischen Stellungnahme gegen den englischen Antrag aus. Die südslawische Delegation nahm die gleiche Haltung ein. Vorbehaltlos für den englischen Antrag sprachen sich dagegen die Vertreter von Norwegen, Dänemark und Schweden, Ungarn und Oesterreich aus. Der norwegische Delegierte erklärte unter anderem: Wir sehen nicht ein, warum die Völkerbundversammlung dem Vorbereitungsausschuß keine Wünsche aussprechen könne, in welcher Richtung sie die Arbeiten orientiert sehen wolle. Den gestrigen Ausführungen des Grafen Bernstorff könne er sich voll anschließen.

16 Tote-50 Verletzte beim Brand eines Nachtlokals.

New York, 20. September. Zu einer fürchterlichen Katastrophe kam es in Detroid beim Brand des Nachtlokales Study-Club. 16 Personen wurden getötet und 50 schwer verletzt. Das Gebäude brannte vollständig aus. Die hohe Zahl der Opfer erklärt sich einmal daraus, daß der Brand im Keller ausbrach und so den Gästen der oberen Stockwerke sehr rasch der Ausgang verlegt war und auf der anderen Seite dadurch, daß das Feuer schon einen beträchtlichen Umfang angenommen hatte, ohne das irgend jemand im Hause die Gefahr bemerkte. Die Feuerwehr wurde infolgedessen erst alarmiert, als zufällig ein Polizist von der Straße aus, die Flammen aufschlagen sah. Unter den Gästen kam es zu einer furchtbaren Panik, die sich noch dadurch verschlimmerte, das aus den im zweiten Stock gelegenen Räumen des Nachtlokals nur eine enge Treppe nach unten führte. Als der Rauch dichter wurde, sprangen deshalb die Gäste aus den Fenstern auf die Straße herunter. Unter den ins Hospital eingelieferten Schwerverletzten befinden sich viele, denen die Kleider am Leibe verbrannt sind.

Sportnachrichten.

Zwei große Wettspiele am B. B. S. V. Sportplatz.

Am Sonntag, den 22. d. M. werden am BBSV.-Sportplatz zwei große Wettspiele ausgetragen. Die Vereinsleitungen des BBSV. und Biala-Lipnik haben gemeinsam in einer Sitzung die Durchführung der Fußballspiele festgelegt.

Es spielen: Am Sonntag um 2.15 Uhr nachmittags Biala-Lipnik gegen S. K. Oderberg, den tschechischen Gaumeister. Dieses Spiel wird einen schönen spannenden Kampf geben.

Am Sonntag um 4 Uhr nachmittags wird BBSV. gegen den Kreismeister von Krakau, Podgorze spielen, welcher hoch in Form sein soll.

Infolge der hohen Regie werden die Eintrittspreise erhöht. Die Eintrittsgebühr beträgt: Studentenkarten 1.50 Zl., Stehplatz 2.50 Zloty, reservierte Sitze 3 Zloty, Tribünensitze 4 Zloty und Logensitz 5 Zloty.

Die Spiele um den Aufstieg in die Liga.

In Bromberg fand Sonntag das erste Spiel aus dem Cyklus der Spiele um den Aufstieg in die Liga zwischen dem LTSG. und Polonia (Bromberg) statt. Das Spiel endete mit einem Sieg der Lodzer von 4 : 1 (2 : 1). Der LTSG. war die bessere Mannschaft und ist ein ernsthafter Anwärter für die Liga.

In Siedlce schlug der 9. pac., der Meister des Lubliner Kreises die Lemberger Lechia 2 : 0 (1 : 0) und errang damit einen unverdienten Sieg.

In Brzesc am Bug schlug der Meister von Polesie der 82. pp. die Cresovia, den Meister von Bialystok 4 : 1 (1 : 0). Scharfes Spiel. Schiedsrichter Glinkin aus Warschau.

In Radom gewann der Krakauer Kreismeister Podgorze gegen das Radomskie Kolo Sportowe überlegen 6 : 1 (1 : 0). Die Radomer konnten den besseren Krakauern nur in der ersten Hälfte Widerstand leisten, um dann ganz zurückzufallen.

Unerwartete Niederlage Petkiewicz in Prag.

Mittwoch fand in Prag ein ad hoc organisiertes leichtathletisches Meeting unter Teilnahme der polnischen, aus Paris heimkehrenden Leichtathleten statt. Das Meeting in Prag brachte unseren Leichtathleten aber keine Erfolge. Die Resulate lauteten:

100 m Lauf: 1. Knenicky (T) 11 Sek., 2. Vykoupil (T) 3. Sikorski (Polen). Sikorski wurde von den Schiedsrichtern benachteiligt, da er entschieden den 2. Platz eroberte.

440 Yard Hürden: 1. Kostrzewski (Polen) 57.2 Sek., 2. Sourek (T) 59.6 tsch. Rekord.

Weitsprung: 1. Sikorski (Polen) 6.89 m (7.22 übertreten), 2. Hoffmann (T) 6.67 m, 3. Vysoloboie (T) 6.47 m.

3000 m Lauf: 1. Kosciak (T) 9 : 09.6 schwache Zeit, 2. Pettiewicz (Polen). Petkiewicz führte die ganze Zeit über und verlor im Finish infolge falscher Taktik.

Leichtathletischer Städtekampf Krakau — Oberschlesien.

Sonntag, den 22. d. M. findet im Königshütter Stadion ein leichtathletischer Städtekampf Krakau-Oberschlesien statt.

Box-Instruktorenkurs in Kattowitz.

Das Sportzentrum für körperliche Erziehung beabsichtigt im Interesse der Vereine und Verbände einen Kurs für Boxinstruktoren ins Leben zu rufen.

Der Kurs wird unter der Leitung hervorragender Instruktoren stattfinden und folgende Gegenstände behandeln: Theorie des Boxens, Schiedsrichter, Veranstaltung von Boxkämpfen, Taktik und Technik des Kampfes, praktische Vorbereitung zum Boxen, Gymnastik und rationelles Training, Lehre der Schläge und des freien Kampfes.

Bedingungen für die Aufnahme in den Kurs sind: polnische Staatsbürgerschaft, vollendetes 18 Lebensjahr, guter Gesundheitszustand ohne Krankheitserscheinungen, beendete Bürgerschule.

Die Beschäftigung bei den Kursen findet jeden Dienstag und Donnerstag von 18 bis 21 Uhr im Saale der Schulgasse statt. Auswärtigen, werden die Fahrtspesen vergütet. Beginn des Kurses am 1. Oktober 1929. Anmeldungen bis zwei Teilnehmer von jedem Klub nimmt der „Osrodek W. T. w Katowicach“ ul. Jana 14, 1. Stock mündlich oder schriftlich zwischen 10 bis 14 Uhr entgegen.

Die kommende Ligarunde.

Der kommende Sonntag bringt in der polnischen Liga folgende Begegnungen:

Warszawianka — Czarni in Warschau;
Warta — Garbarnia in Posen;
1. F. C. — Polonia in Kattowitz;
Wisla — Cracovia in Krakau;
Pogon — Touristen in Lemberg.

Für die Umgestaltung der Tabelle ist das Spiel Wisla — Cracovia und Warta — Garbarnia von großer Bedeutung, da es um die ersten Plätze in der Tabelle geht. Dagegen hat das Spiel Pogon — Touristen wieder für den eventuellen Abstieg große Bedeutung. In Ligakreisen ist man daher auf den Ausgang der sonntägigen Spiele gespannt.

Tennis-Städtekampf Krakau—Lemberg

Vergangenen Samstag und Sonntag wurde in Krakau ein Tennisstädtekampf Krakau — Lemberg ausgetragen, der mit einem überlegenen Sieg der Krakauer von 8 : 3 endete.

Radio.

Samstag, den 21. September.

Warschau. Welle 1411: 18.00 Nachmittagskonzert, 19.00 Vorträge, 20.30 Leichte Musik, 22.45 Tanzmusik.

Kattowitz. Welle 416.1: 16.20 Schallplattenmusik, 18.00 Kinderprogramm, 20.30 Leichte Musik, 22.45 Tanzmusik.

Krakau. Welle 313: 18.00 Nachmittagskonzert, 19.00 Vorträge, 20.30 Abendkonzert, 22.45 Tanzmusik.

Breslau. Welle 253: 16.30 Unterhaltungskonzert, 18.50 Alpenklänge, 20.15 „Aschi“, Operette von Jean Gilbert, 22.35 Tanzmusik.

Berlin. Welle 418: 16.05 „Am Adlerhorst“, 16.30 Orchesterkonzert, 18.30 Reisebilder aus jugoslawischen Landschaften, 19.00 Heiteres, 19.30 „Menschenschicksale im Grenzland“, 20.00 Aus Bildungsstätten der Musik. Danach bis 24.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 487: 11.30 Schallplattenmusik, 12.20 Mittagskonzert, 16.30 Nachmittagskonzert, 18.05 Deutsche Sendung. Jugendstunde mit Musik, 19.30 Operettenübertragung aus dem Atelier: „Der Jungfer Serafinchen Perlen“. Musik von R. Piskacek, 22.25 Uebertragung aus dem Cafe „Lloyd“ in Prag.

Wien. Welle 516.3: 11.00 Vormittagsmusik, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.15 Kammermusik, 19.20 Hans von Hammerstein-Abend. Aus seinen Werken, 20.15 „Revanche“, Operette von Beda und Lunzer. Musik von Oskar Jascha.

Frau Agnes und ihre Kinder.

Der Roman einer Mutter.

Von Fritz Hermann Gläser.

19. Fortsetzung.

Und so erzählt er auch heute wieder die alten Geschichten, die Frau Agnes Junge von seinem Großvater wohl schon zehnmal gehört hat. Denn immer, wenn der Engler einen in der Krone hat, wenn er mit Werner über Land fährt, erzählt er dem Kinde seine Erlebnisse. Was er doch früher für ein Kerl gewesen, wie er gelebt, mit aller Welt und jedem Menschen gerauft habe. Der Junge ist so klug, ihn ruhig prahlen und gewähren zu lassen. Dann überläßt er ihm doch wenigstens die Pferde, läßt Zügel und Peitsche in Ruhe und fährt an jedem Wirtshause vorüber...

Der Junge ist heilfroh, daß es bisher so gut gegangen ist. Nun sind sie schon im Nimptscher Kreise, und haben bald ihr Ziel erreicht. Es ist aber auch Nacht geworden. Der Alte steckt die Wagenlichter an und heißt den Jungen schneller fahren. Wenn das Verladen der zehn fetten Schweine erst vorüber wäre! Der Engler ist zwar nüchterner geworden, die frische Luft hat ihm sehr gut getan. Doch immerhin...!

Der Bauer, der die Tiere liefern soll, ist natürlich nicht zu Hause. Er muß erst aus dem Kretscham, wo er Karten spielt, herbeigeholt werden. Die Knechte sind zum Teil auf ihrer Kammer, es ist ja spät am Abend. Der Engler will den Bauern selber holen; die anderen sollen einstweilen Waage und Gewicht zur Stelle schaffen. Da wird dem Jungen himmelangst. Er weiß genau, wenn erst der Engler wieder in das Wirtshaus kommt, dann geht das Trinken von neuem an. Aber er darf nicht widersprechen, will er den Alten nicht zum Zorne reizen. Er bleibt indessen bei den Pferden.

Dann endlich kommen beide an, der Bauer und der alte Engler. Man hört ihn schon von ferne räsonieren. Der Schimmelbaron ist beim Trinken wieder auf den Geschmack gekommen. Das kann ja noch recht lustig werden!

Das Abwiegen beginnt. Die Tiere wollen nicht aus dem Stalle. Das Verladen ist, beim Schein einer dürftigen Laterne, ein äußerst mühsames Beginnen. Ein jedes Tier wird einzeln aus dem Stalle gezogen, in ein Traggestell und auf die Waage gebracht und dann von kräftigen Armen auf den Wagen gehoben. Die Tiere schreien das ganze Dorf zusammen. Die Männer pusten, schwitzen, fluchen, die Mägde und die Frauen kreischen. Der Schimmelbaron greift zu, so alt wie er auch ist, als hätte er Stahl in den Sehnen. Und endlich ist das letzte Tier verladen. Nun geht es an das Rechnen und Bezahlen.

Und Werner luchst, und gibt auf alles acht. Wenn er den Alten nur erst auf dem Wagen hätte! Wenn erst die Pferde aus dem Dorfe trabten! Ja: wenn!, wenn!, wenn!

Der Engler ist ganz anderer Meinung. Der hat, als er vorhin im Kretscham war, aufs neue Korn geschmeckt. Und den Geschmack hat er noch auf der Zunge. Denn das Gesöff geht einem ja wie Feuer durch die Adern, das macht den Menschen erst zum rechten Kerl! So meinte der Alte, schnalzend, lallend.

Den Bauer ladet er mit auf den Wagen; und peitschenknallend geht es bis vor das Wirtshaus. Hier sitzt die ganze Stube voller Männer. Mit Hallo wird der Egler gleich empfangen. Auf ihn hat man die ganze Zeit gewartet. Denn wo der Schimmelbaron Einkehr hält, da geht es bald laut und lustig zu. Die Wirtsleute bekommen gut zu tun.

Werner hat auf die Pferde aufzupassen. Die wollen nicht mehr stehen, wollen nach ihrem Stalle und an die Krippe. Die Tiere sind seit frühestem Morgen unterwegs.

Der Junge drückt sich ängstlich an die Tiere. Wenn das nur gut zu Ende gehen möchte! Er kennt den Alten ganz genau. Wenn er jetzt wieder trinkt, dann wird er unausstehlich. Er fängt bestimmt noch Händel an. Wie oft ist es schon vorgekommen, daß sich das Kind zwischen die Männer stellen mußte, um Schlägereien und Totschlag zu verhüten. Nur um des Kindes halber schonte man den Alten. Dem Jungen ist heute himmelangst.

Und auf dem Wagen peitscht der Engler dann sicher die Gäule, daß sie sich kaum im Zügel halten lassen. Der Wagen ist heute ganz besonders schwer geladen. Die Räder knarren an allen Speichen. Wenn Unvorsichtigkeit die Zügel führt, muß es heute noch ein Unglück geben. Wenn nur die Heimfahrt gut vonstatten ginge! — —

Der Junge schleicht sich immer wieder zu dem Alten, bittet, bettelt, weint und fleht. Der Mann ist wie vom Teufel selbst erfaßt. Das Kind, auf dessen Bitte er sonst immer hört, hat seine Macht heute über ihn verloren.

Die Peitsche an der Schulter, das Branntweinglas in der erhobenen Rechten, steht er am Schanktisch, zecht, erzählt und prahlt, und fängt zum Schlusse mit allen Händel an. Mit dem Wirt, der seinen Schnaps zu teuer verkauft; mit den Bauern, die ihre Schweine und das Vieh zu füttern nicht verstehen; die ihn gemeinsam heute betrügen und bestehlen wollen.

Zuerst lacht man aus vollem Halse; man trampelt mit den Füßen, ruft ihm freche Worte zu. Der Engler bleibt keinem die Antwort schuldig. Die Stimmung wird nun schon gereizter. Man reckt sich vor, der Wirt besänftigt, manche springen von den Stühlen auf. Die Männer drängen jetzt um den Engler. Man schreit, gestikuliert, und stürzt den Branntwein wie das Wasser durch die Kehle.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.